

n Nekr̄ H 116

Von Kaufasser

Johannes Häne

1862-1931

Von Anton Largiadèr

Separatabdruck aus dem „Zürcher
Taschenbuch“ für das Jahr 1933

Druck der A.G. Buchdruckerei Zürcher Volkszeitung, Zürich



Pohät in die Pohät-Sammlung versetzt. Tho.

30. IV. 34.



Johannes Häne

1862—1931

Von Anton Largiadèr

Am 18. August 1931 starb nach kurzer Krankheit Professor Johannes Häne, der Redaktor des Zürcher Taschenbuches. In ihm hat die schweizerische Geschichtsforschung einen markanten Vertreter verloren, denn nicht nur als Lehrer des zürcherischen Gymnasiums hat er sich große Verdienste erworben, sondern auch als Mann der Wissenschaft.

Johannes Thomas Häne wurde am 6. März 1862 in dem zum Bezirke Alt-Toggenburg gehörenden st. gallischen Dorfe Kirchberg geboren. Das Geschlecht der Häne stammt aus dem Hänisberg, früher Heinrichsberg genannt. In der Reformationszeit trennte sich die Familie in einen reformierten und einen katholischen Zweig; der letztere siedelte sich in Detwil an, während der reformierte auf dem Stammsitz blieb und sich in der Folgezeit über den östlichen und nördlichen Teil der Gemeinde Kirchberg ausbreitete. In dem Weiler Albikon saßen die Häne schon um 1630. Von dieser Linie stammte Johannes Häne ab. Seine Eltern waren Jsaak Häne und Bertha Wild, seine Großeltern Verwaltungsrat Jsaak Häne und Maria Wiget. Johannes Häne wuchs nach dem frühen Tode der Mutter im Hause seines mütterlichen Großvaters, des Großrates Johannes Wild, auf. Großrat Wild ließ seinem einzigen Enkel eine sorgfältige Erziehung angedeihen und von ihm mag auch die ausgeprägt freisinnige und protestantische Gesinnung herrühren, die Johannes Häne nie verleugnet hat. Von dieser Seite her hatte Häne durch seine Großmutter Wild, die der aus Deutschland eingewanderten Familie Ginsberg entstammte, deutsches Blut in seinen Adern. Gerne erinnerte er noch in späteren Jahren an seinen Großonkel Oberst Friedrich Ginsberg (1807 bis

1892), der im Sonderbundskrieg als Bataillonskommandant bei Gisikon mitfocht und sich damals der besonderen Wertschätzung Oberst Zieglers erfreute. Das Tagebuch des Bataillonsstabes Ginsberg aus der Sonderbundskampagne wies Häne im Unterricht häufig seinen Gymnasiasten vor und zu Hause zeigte er dem Gaste mit Freude das Porträt Ginsbergs, das dessen Offiziere einst ihrem Kommandanten zu Ehren hatten anfertigen lassen.

Zuerst besuchte Johannes Häne die evangelische Primarschule seines Heimortes, dann die Realschule der Aebtestadt Wil. An der st. gallischen Kantonsschule sind ihm Johannes Dierauer und Hermann Wartmann richtunggebende Führer geworden. Wenn auch Wartmann nie als Schulmann gewirkt hat, so nahm er doch als Präsident des Historischen Vereins alle, die sich in St. Gallen mit Geschichte befaßten, für sich in Beschlag. Man darf darum Häne recht eigentlich als den Schüler dieser beiden Männer im wissenschaftlichen Sinne bezeichnen. An Dierauer schätzte er den ausgezeichneten Lehrer und den Darsteller unserer Landesgeschichte, an Wartmann imponierte ihm die gründliche Methode in der Herausgabe der Quellen. Der Germanist Ernst Söhringer gewann ihn für eingehende mittelhochdeutsche Studien, wie sie heute in diesem Umfang und in dieser Vertiefung wohl kaum mehr an einem Gymnasium getrieben werden. Mit großer Gewandtheit verstand Häne das Mittelhochdeutsche zu meistern, und nicht selten erfreute er seine Freunde mit mittelhochdeutschen Gelegenheitsdichtungen. Von diesen Männern in St. Gallen hat er entscheidende Antriebe erhalten, und wenn er auch später ganz in Zürich verwurzelt war, so zog es ihn immer wieder nach der geliebten Gallusstadt. Aber auch Zürich hat dem Studenten der Geschichte, der 1883 die Universität unserer Stadt bezog, bedeutende Impulse auf den Weg gegeben. Sein Hauptlehrer, Prof. Georg von Wyß, muß eine selten eindrucksvolle Persönlichkeit gewesen sein, und noch kurz vor seinem Tode sprach Häne mit großer Wärme von diesem vortrefflichen Manne. Als am 20. Dezember 1893 die sterblichen Reste Georgs von Wyß zur letzten Ruhe bestattet wurden, nahm im Namen der Zürcher Studentenschaft und insbesondere der jungen Historiker Johannes Häne Abschied von dem väterlichen Freund und akademischen Lehrer. Dabei erwähnte er den

großen Wert der Vorlesung über Literatur zur Schweizergeschichte und knüpfte daran den Wunsch, das Kolleg möchte im Druck herausgegeben werden. Diese Anregung gab den Anstoß zur Drucklegung der „Geschichte der Historiographie der Schweiz“. Bei dem verehrten Meyer von Knonau erwarb sich Häne die sichere Methode der Waik'schen Schule. Aber auch Paul Schweizer, der Kunsthistoriker Johann Rudolf Rahn und der Kulturhistoriker Salomon Vögelin gewannen Einfluß auf den jungen Studenten, der in der Freizeit im Freundeskreise der Hofingia seinen Frohmut walten ließ. Ein Semester verbrachte Häne in München als Schüler von Simonsfeld und Brentano. Hier hat er sich sein großes Interesse für Wirtschaftsgeschichte geholt. Krankheit und andere Umstände veranlaßten einen mehrjährigen Unterbruch der Studien, die dann im November 1893 mit der Erlangung des Diploms für das höhere Lehramt und im Februar 1894 mit dem Doktorexamen ihren Abschluß fanden. Gegenstand der Dissertation, die in den Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte erschien, war der „Klosterbruch in Rorschach und der St. Galler Krieg 1489 bis 1490“. Die Arbeit ist, abgesehen von ihrem im Titel angedeuteten Inhalt, eine Geschichte der Abtei St. Gallen und ihres Oberhauptes, des kraftvollen Abtes Ulrich Rösch geworden.

Die Drucklegung der Dissertation mit ihrem stattlichen dokumentarischen Anhang besorgte Häne von Paris aus in enger Zusammenarbeit mit Hermann Wartmann, dem Redaktor der Mitteilungen. Ein reicher Briefwechsel zwischen dem Präsidenten des Historischen Vereins in St. Gallen und dem jungen Doktor zeigt, wie gewissenhaft Wartmann seine Pflichten als Redaktor ausübte. Er nahm nicht nur eine nochmalige Revision der Zitate vor, sondern er bemühte sich auch zusammen mit Dierauer um alle Fragen der äußeren Gestaltung. Häne blieb ihm für diese Mithilfe zeitlebens dankbar und er hat immer freudig bekannt, wie sehr er sich als Schüler Wartmanns betrachte. Als Hermann Wartmann im Jahre 1913 das fünfzigjährige Jubiläum seiner Tätigkeit als Sekretär des Kaufmännischen Direktoriums in St. Gallen feierte, da wurden ihm zu Ehren eine Anzahl lebender Bilder aus der st. gallischen Geschichte aufgeführt. Johannes Häne hat bei diesem Anlasse in unübertroffener Weise die wuchtige Gestalt des Bürgermeisters Vadian dargestellt. — Den Archivstudien in Paris

ließ Häne im Winter 1895/96 einen Aufenthalt in Rom folgen und schließlich widmete er sich eingehenden Studien im Staatsarchiv zu Mailand. Er betrieb, wie ihm Hermann Wartmann am 25. Dezember 1895 nach Rom schrieb, seine Studien noch ganz „in der guten alten Weise, wo man den Studienjahren Reisejahre folgen ließ ohne andern Zweck, als zu sehen und zu lernen und in aller Ruhe geistiges Kapital zu späterer, gelegentlicher Verwendung zu sammeln. Nicht jedem ist es erlaubt, sich so völlig ausreisen zu lassen, ehe er das Leben praktisch anpacken und sich in Pack und Glied stellen muß, ob es ihm ganz oder nur halb oder gar nicht an dem gerade für ihn offenstehenden Platz gefalle.“

Bei seinen Studien wurden Häne das Stiftsarchiv und das Stadtarchiv in St. Gallen vollkommen vertraut, und da war es gegeben, daß er die Abfassung des Inventars des Stiftsarchivs St. Gallen (erschienen als Beilage zum Anzeiger für Schweizerische Geschichte, Bern 1899) übernahm. Was diese Arbeit auszeichnet, ist die sorgfältige Einleitung über die Geschichte des Archivs und über dessen Archivare. Eine Fortsetzung der Dissertation erschien im gleichen Jahre unter dem Titel „Der Auflauf in St. Gallen im Jahre 1491“, wiederum in den Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte. Mit dieser Arbeit erwarb sich Häne die *venia legendi* an der Universität Zürich und am Eidgenössischen Polytechnikum. Geschichte des schweizerischen Wehrwesens, Kulturgeschichte und ausgewählte Partien aus der Schweizergeschichte sind die Gebiete gewesen, über die er hauptsächlich las.

Indessen empfahlen ihn seine sorgfältigen Archivstudien im Frühjahr 1902 für die Wahl zum Staatsarchivar des Kantons Zürich. Als Verwalter der reichen Urkunden- und Aktensätze des ehemaligen Vorortes der Eidgenossenschaft, die ihn immer enger mit seiner zweiten Heimat Zürich verbanden, erweiterte Häne seine Quellenkenntnis der älteren Schweizergeschichte und legte damit den Grund zu seinem ausgedehnten Wissen, das ihm stets zu Gebote stand. Freilich waren die Lokalverhältnisse des Staatsarchivs im alten Obmannamt äußerst primitiv und an wissenschaftliches Arbeiten war kaum zu denken, da der Staatsarchivar nur über einen einzigen Angestellten verfügte. War dieser krank, so hatte der Leiter des Archivs die Besucher zu bedienen, das Archiv zu öffnen und zu schließen, die Post-

sendungen und die gesamte Korrespondenz zu besorgen. Trotzdem fand Häne Zeit, sich der zum Stillstand gekommenen Visitationen der Gemeindearchive anzunehmen und überall war er wegen seiner Leutseligkeit beliebt.

Allein schon im Herbst 1903 trennte er sich vom Staatsarchiv, um auf Veranlassung von Regierungsrat Locher die eine der beiden Lehrstellen für Geschichte am kantonalen Gymnasium in Zürich zu übernehmen. Mit dem Staatsarchiv aber blieb er auch weiterhin in Beziehung, als er im Jahre 1919 als Nachfolger Wilhelm Oechslis in die kantonale Archivkommission gewählt wurde. Die Geschichtsprofessur am Gymnasium hat Häne während 28 Jahren in frischer, anregender Art verwaltet, indem er dem heranwachsenden Geschlecht die Vergangenheit lebendig zu machen verstand. Im Gegensatz zu seinem 1919 verstorbenen Kollegen Otto Markwart, der sich als Schüler Jacob Burckhardts vor allem in der Welt der alten Griechen und im Italien der Renaissance heimisch fühlte und mit Leidenschaft die weltgeschichtlichen Zusammenhänge aufzuspüren versuchte, war Hänes Wesen in der Neigung zur vaterländischen Geschichte verankert. Er verstand sich aber mit Markwart ausgezeichnet und hat von ihm manche Anregung kunstgeschichtlicher Art empfangen, wie denn umgekehrt Markwart durch Häne auf die vermehrte Berücksichtigung der Schweizergeschichte im Unterricht hingeführt wurde. Beide Männer haben sich, trotz aller Verschiedenheit in Temperament und Charakter, innig befreundet. Häne blieb dem Lehramte und seiner neuen Heimat auch treu, als ihm Hermann Wartmann zu verschiedenen Malen eine Berufung nach St. Gallen in Aussicht stellte. Dazu trug wohl auch der Umstand bei, daß Häne in Prof. Hans Schneider, dem kürzlich zurückgetretenen feinsinnigen Lehrer der Geschichte an der kantonalen Handelsschule in Zürich einen Jugendfreund besaß, mit dem er nicht nur das rein Fachliche, sondern auch alle menschlichen Fragen besprechen konnte. Man hatte sich recht eigentlich daran gewöhnt, in den beiden gleichaltrigen Freunden die Vertreter der Geschichte an der Kantonschule Zürich zu sehen. Johannes Häne und Hans Schneider waren nicht nur als Lehrer und Schulmänner erprobt und jeder in seiner Art eine typische Erscheinung, sie sind auch mit der Wissenschaft in tätiger Verbindung geblieben. Sie erfüllten damit eine Forderung, die

an den Lehrer der höheren Schule unbedingt gestellt werden muß und das verlieh ihrem Wirken eine besondere Bedeutung.

Nach nahezu fünfzehnjähriger Dozententätigkeit zog sich Häne vom Lehrauftrag für Kulturgeschichte an der Universität und an der Freifächerabteilung der Eidg. Technischen Hochschule zurück und wandte sich ausschließlich der Geschichte des alten schweizerischen Wehrwesens zu, die er an der Militärabteilung der Technischen Hochschule — zuletzt als Titularprofessor — vertrat. Der nachmalige General Wille lud im Jahre 1911 Häne ein, „an der neu gegründeten und mit dem Wintersemester 1911/12 ins Leben tretenden Militärschule am Polytechnikum ein zweistündiges Kolleg über Geschichte und Entwicklung des Schweizer Wehrwesens“ zu lesen. Häne sagte freudig zu und diese Lehrarbeit trug ihm die Freundschaft der Dozenten der Militärschule ein, ganz besonders des Generals Wille und des Oberstkorpskommandanten Steinbuch. Mit beiden Männern traf er auch auf der altzürcherischen Gesellschaft zur Constaffel zusammen. Leider konnte sich General Wille nicht entschließen, das literarische Leben von Mariafeld zu Zeiten seiner Eltern François und Eliza Wille für das Zürcher Taschenbuch zu schildern, wie es in Hänes Absicht gelegen hatte.

Auf dem Gebiete der Schweizer Kriegsgeschichte hat Häne seine wichtigsten Arbeiten veröffentlicht. Hier ist er eigentlich bahnbrechend gewesen und es ist zu bedauern, daß es ihm nicht mehr vergönnt war, die zusammenfassende Darstellung seiner Forschung, wie sie ihm als Abschluß der Lebensarbeit vorschwebte, zu schaffen. Mehrfach, zuletzt 1928, schrieb er militärhistorische Abhandlungen; sie fanden lebhaften Beifall, besonders wegen ihres kulturgeschichtlichen Gehaltes. Die Pflege der Kulturgeschichte blieb ihm auch nach der Reduktion seines Lehrauftrages Herzenssache. Das Beste, was er auf diesem Gebiete gegeben hat, ist ein Aufsatz über das innere Leben Zürichs im 14. Jahrhundert. Hervorgegangen aus einem akademischen Rathausvortrag, ist das Schriftchen ein kleines Meisterwerk der Quellenverwertung im Dienste der Kulturgeschichte.

Zürich ist Johannes Häne zu großem Dank verpflichtet für die uneigennütige Arbeit, die er dem Zürcher Taschenbuch als Redaktor seit 1917 geleistet hat. Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die dem Unternehmen während des Krieges und in den

Nachkriegsjahren in den Weg traten, hat er mit Entschiedenheit und mit Optimismus überwunden. Gerne schrieb er selbst Aufsätze für das Taschenbuch, und nie ließ er es sich nehmen, dem neuen Jahrgang ein ermunterndes Geleitwort auf den Weg zu geben. Auch der „N. Z. Z.“ hat er viele Beiträge beige-steuert; in früheren Jahren zeigte er häufig neue Literatur an. In der Antiquarischen Gesellschaft, deren Vorstand er angehörte, bot er manch gern gehörten Vortrag, und besonders willkommen waren seine stets sachkundigen, schlagfertigen Diskussionsvoten. Oft hat er jüngere Autoren, die zum erstenmal ihre Forschungen vortrugen, durch sein wohlwollendes Urteil ermuntert. Dieses Wohlwollen bewies er auch seinen Schülern am Gymnasium und den Studierenden, die unter seiner Leitung im didaktischen Kurse sich in der Praxis des Geschichtsunterrichtes einführen ließen. Er selbst war ein temperamentvoller Lehrer und ein vorzüglicher Erzähler, dem die köstliche Gabe des Humors zur Verfügung stand. Was er von seinen Schülern verlangte, war ein bestimmtes Maß von Wissensstoff, darüber hinaus wünschte er sie zur selbständigen Beurteilung der politischen Geschehnisse anzuleiten. Seine feste, soldatische Art des Auftretens und sein umfangreiches Wissen brachten es mit sich, daß Disziplinfragen in seinen Klassen etwas Unbekanntes waren. Seine Meinung hat er im Unterricht und in der Oeffentlichkeit frei zum Ausdruck gebracht. Jede Leisetreterei und jede Aengstlichkeit waren ihm verhaßt. Diese Furchtlosigkeit teilte er mit Ulrich Wille und Hermann Wartmann. Sie war der Grund, warum ihn diese Männer ihrer Freundschaft würdigten. Seine stark autoritäre Art ging Konflikten nicht aus dem Wege. Aber er war in der Lage, auch ganz anders geartete Naturen richtig zu werten und ihnen Verständnis entgegenzubringen: so hat er bei den Schulbehörden der Stadt Zürich im Jahre 1916 ein entscheidendes Votum zugunsten der Wahl Walthers Hadorns als Geschichtslehrer der Höheren Töchterschule abgegeben.

In Hüne hat die Schweizergeschichte einen Träger be-sessen, dessen Weltanschauung in den Ideen des schweizerischen Liberalismus von 1848 wurzelte. Seine Herkunft aus dem Schicksalsanton St. Gallen, wo die liberale Mehrheit 1847 den Entscheid gab, kam in seinem Wesen zum Ausdruck. — Mit dem Leben der Gegenwart blieb er nicht nur durch die Schule

in Verbindung, sondern auch durch seine Mitarbeit an mehreren Werken der Gemeinnützigkeit. Sein Wirken für Wissenschaft, Schule und Oeffentlichkeit sichert ihm in Zürich ein bleibendes Andenken.

Verzeichnis der wissenschaftlichen Arbeiten und Rezensionen von Johannes Häne

- Vorbemerkung. Die „Neue Zürcher Zeitung“ wird mit N. Z. Z. zitiert.
1887. Marienberg. Benediktinerkloster U. L. Frau. Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. Zürich 1887, S. 405—406.
1894. Rede bei der Bestattung von Prof. Dr. Georg von Wyß am 20. Dezember 1894. In der Schrift: Zum Andenken an Prof. Dr. Georg von Wyß und dessen Gattin Anna Regina von Wyß. Zürich, Zürcher und Furrer 1894.
1895. Der Klosterbruch in Rorschach und der St. Gallerkrieg. 1489—1490. Inauguraldissertation Universität Zürich, Phil. Fakultät I. Mitteilungen z. vaterländischen Geschichte, hg. vom historischen Verein des Kantons St. Gallen, Band 26, 1. Hälfte. St. Gallen 1895.
1896. Eine stift-st. gallische Kompagnie in venetianischem Kriegsdienst, 1688—1691. Zentralblatt des Bofingervereins, Juli und August 1896. Zürich, 1896.
1898. Der Blochtag. Ein alter appenzellisch-st. gallischer Fastnachtbrauch. Mitteilung an der Hauptversammlung des Historischen Vereins St. Gallen in Uzwil am 24. Oktober 1898. St. Galler Blätter (Gratis-Beilage zum St. Galler Tagblatt) Nr. 47 und 48. 1898.
1898. Die Stadt St. Gallen in der Schlacht bei Fraftenz. Anzeiger für Schw. Geschichte, 1898, S. 25—29.
1898. Besprechung von: Karl Pestalozzi. Die St. Magnus-Kirche in St. Gallen während tausend Jahren (898—1898). N. Z. Z., 1898, Nr. 286.
1898. Die Hauptquelle Vadian's über die Burgunderkriege. Anzeiger für Schw. Gesch. 1898, S. 89—95.
1898. Aus der Geschichte des Schwabenkrieges. Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung. Bd. 27. Lindau, 1898.
1898. Ein historisches Volkslied wider die Schweiz aus der Zeit des „Konstanzersturms“ vom Jahre 1548. Anzeiger f. Schw. Geschichte, 1898, S. 61—65.
1898. Die 53. Jahresversammlung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, den 8. und 9. August 1898 in Solothurn. N. Z. Z. 1898, Nr. 234, 235.

1899. Aus der Geschichte der Stadt St. Gallen. Besprechung von: Johannes Dierauer. Die Stadt St. Gallen im Jahre 1799. N. Z. Z. 1899, Nr. 51.
1899. Antiquarische Gesellschaft, Sitzung vom 21. Oktober 1899. Referat über den Vortrag von Gerold Meyer von Knonau: Graf Maximilian von Montgelas. N. Z. Z. 1899, Nr. 324.
1899. Zum Artikel: Die Stadt St. Gallen in der Schlacht bei Fraßtenz. Anz. f. Schw. Geschichte, 1899, S. 251—252.
1899. Besprechung von: Johannes Dierauer. Die Stadt St. Gallen im Jahre 1798. N. Z. Z. 1899, Nr. 51.
1899. Mailändische Gesandtschaftsberichte und ihre Mitteilungen über zürcherische und luzernische Truppen. (1490). Anz. f. Schw. Geschichte, 1899, S. 161—168.
1899. Der Aufbruch zu St. Gallen im Jahre 1491. Habilitationsschrift Univ. Zürich. Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, hg. vom Histor. Verein des Kantons St. Gallen, Bd. 26, 2. Hälfte. St. Gallen, 1899.
1899. Leinwandindustrie und Leinwandhandel im alten St. Gallen. Sonderabdruck aus der N. Z. Z. Zürich, 1899.
1899. Inventar des Stiftsarchivs St. Gallen. Inventare Schweizerischer Archive, herausgegeben auf Veranstaltung der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz, II. Teil. Bern 1899.
1900. Zum Wehr- und Kriegswesen in der Blütezeit der alten Eidgenossenschaft. Zürich, 1900.
1900. Das Familienbuch zweier rheintalischer Amtmänner des 15. und 16. Jahrhunderts. (Hans Vogler, der Reformator des Rheintals.) Jahrbuch f. Schweiz. Geschichte, 25. Bd., 1900.
1900. Ueber älteste Geschütze in der Schweiz, mit einer Urkunde vom Jahre 1391. Anzeiger f. Schw. Altertumskunde, 1900, Nr. 3.
1901. Jahresberichte der Geschichtswissenschaft im Auftrage der Historischen Gesellschaft zu Berlin; herausgegeben von E. Berner. XXII. Jahrg. 1899, Berlin, 1901. Darin: § 24 A. Schweiz bis 1517, von Johannes Häne. S. II, 147 bis S. II, 164.
1901. Zur Geschichte des auswärtigen Soldendienstes der Schweizer. Besprechung von: Alfred Tobler. Erlebnisse eines Appenzellers in neapolitanischen Diensten, 1854—1859. N. Z. Z. 1901, Nr. 73, 74.
1902. Aus dem innern Leben Zürichs im vierzehnten Jahrhundert. Zürcher Taschenbuch auf das Jahr 1902. (Erweiterter Rathhausvortrag.)
1903. Professor Dr. Heinrich Witte. N. Z. Z. 1903, Beilage zu Nr. 94.
1904. Die Befreiung ungarischer Prädikanten von den Galeeren in Neapel und ihr Aufenthalt in Zürich. Zürcher Taschenbuch, 1904.
1906. Das erste sicher nachweisbare Vorkommen des Langspießes in der Schweiz. Anzeiger f. Schw. Altertumskunde, 1905/1906.
1907. Aus der Geschichte des alten schweizerischen Wehrwesens. (Zur Abstimmung über die neue schweizerische Militärorganisation.) N. Z. Z., Nr. 205, drittes Morgenblatt, 31. Oktober 1907.

1908. Besprechung von: G. J. Peter. Zur Geschichte des zürcherischen Wehrwesens im 17. Jahrhundert. N. Z. Z., Nr. 58. Erstes Morgenblatt, 27. Februar 1908.
1909. Zur Erinnerung an den Todestag Johannes von Müllers. Schweiz. Lehrerzeitung, Nr. 22, 29. Mai 1909.
1911. Der Bericht des Zürchers Jakob Maler über seine Erlebnisse auf den französischen Galeeren. 1687—1700. Zürcher Taschenbuch, 1911.
1911. Der zürcherische Kriegsrodol des ersten Kappelerkrieges. Nova Turicensia. Beiträge zur schweizerischen und zürcherischen Geschichte. Der Allg. Geschichtsforsch. Gesellschaft der Schweiz... gewidmet... 1911. Zürich, 1911.
1913. Johannes Dierauers Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft. Zur Neuauflage des ersten Bandes. N. Z. Z., Nr. 94, 5. April 1913.
1913. Besprechung von: Oechsli Geschichte der Schweiz im 19. Jahrhundert zum 2. Bande, 1813—1830). N. Z. Z., Nr. 119—124. 30. April bis 5. Mai 1913.
1913. Besprechung von: E. von Rostiz. Völker und Persönlichkeiten in ihrer Kriegsführung. N. Z. Z., Nr. 180, 1. Juli 1913.
1913. Zürcher Militär und Politik im zweiten Kappelerkrieg. Eine neue Kriegsordnung. Jahrbuch f. Schw. Geschichte, 1913, 38. Band.
1915. Besprechung von: Walther Hadorn. Der Sieg der Freiheit. Morgarten 1315. N. Z. Z., Nr. 1631, 2. Dezember 1915.
1915. Die Kriegsbereitschaft der alten Eidgenossen. Schweizer Kriegsgeschichte, im Auftrag des Chefs des Generalstabes herausgegeben. Heft 3. Ziel 1915.
1918. Eine Parallele zwischen der heutigen russischen und der französischen Revolution. N. Z. Z., Nr. 340, 11. März 1918.
1920. Johannes Dierauer. 1842—1920. Zürcher Post, Nr. 183, 22. April, 1920.
1920. Johannes Dierauer als Lehrer. N. Z. Z., Nr. 2138, 24. Dezember 1920.
1921. Besprechung von: E. A. Gexler. Aus der Geschichte des schweizerischen Geschützwesens. N. Z. Z., Nr. 128, 135, 26. und 27. Jan. 1921.
1922. Eine zürcherische Amazone. Zürcher Taschenbuch, 1921/1922.
1923. Eine zürcherische Kriegssteuer im Jahre 1599. Zürcher Taschenbuch, 1923.
1924. Neuauflage von: Wilhelm Oechsli, Schweizergeschichte für Mittelschulen. Mit acht Karten. Fünfte durchgesehene Auflage. Zürich, 1924. Verlag der Erziehungsdirektion. Vorwort von Johannes Häne.
1924. Der englische Langbogen und die englischen Bogenschützen. Festzeitung zum Eidg. Schützenfest 1924 in Aarau. Nr. 5, 25. Juli 1924.
1925. Zu Hermann Wartmanns 90. Geburtstag. Feuilleton N. Z. Z., Nr. 1954, 9. Dezember 1925.
1925. Besprechung von: Franz Schoch. Nestenbach. Geschichte einer Zürcher Landgemeinde. N. Z. Z., Nr. 1994 und 2001, 14. und 15. Dezember 1925.

1925. Sergeant Georg Heidegger von Zürich. Erlebnisse in napoleonischen und niederländischen Diensten, 1807—1825; mit Einführung von J. Häne, Zürich. Verlag der Gewerbeschule. 1925.
1925. Sergeant Georg Heidegger von Zürich. Erlebnisse in napoleonischen und niederländischen Diensten, 1807—1825. (Mit Farbenbild.) Mit Einführung und Erläuterungen. Zürcher Taschenbuch, 1925.
1926. Die Schlacht bei Murten. 22. Juni 1476. Separatabdruck aus der N. B. Z., Nr. 1001, 1007 und 1013, vom 21., 22. und 23. Juni 1926.
1927. Besprechung von: E. A. Geßler. Das Schweizerische Geschützwesen zur Zeit des Schwabenkrieges. 1. Teil. N. B. Z., Nr. 966, 9. Juni 1927. — 2. Teil: N. B. Z. 712, 19. April 1928. — 3. Teil: N. B. Z., Nr. 40, 9. Januar 1929.
1928. Militärisches aus dem Alten Zürichkrieg. Zur Entwicklungsgeschichte der Infanterie. Zürich, Bopp, 1928.
- I. Die zürcherische Wehrkraft und ihre Schlachtordnung im Alten Zürichkrieg.
- II. Eine Streifzugsorganisation der österreichisch-zürcherischen Heeresleitung, ca. 1445/46.
- III. Eine zürcherische Kriegoordnung aus dem Jahre 1444. Entwicklung der schweizerischen Kriegoordnungen bis in die Zeit des alten Zürichkrieges.
- Beilagen: Mannschaftszählungen von 1529, 1585, 1445.
1929. Ein Heiratschwindler vor 400 Jahren. Zürcher Taschenbuch 1929.
1929. Das 25jährige Stiftungsfest der Gilde der Bombenwerfer. Feuilleton N. B. Z., Nr. 1254, 28. Juni 1929.
1929. Hermann Wartmann als Historiker. N. B. Z., Nr. 462, 12. März 1929. Unveränderter Wiederabdruck: Zeitschrift f. Schw. Geschichte, Jahrg. 1929, S. 379—382.
1931. Gerold Meyer von Knonau. Basler Nachrichten, 11. April 1931.
1932. Zwei Abhandlungen zur Kultur- und Wirtschaftsgeschichte der Stadt St. Gallen: Leinwandhandel und Leinwandindustrie im alten St. Gallen. (Wiederabdruck des Separatabzuges von 1899; siehe oben.) — Aus dem inneren Leben einer Schweizerstadt (St. Gallen) in der I. Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Beiträge zur st. gallischen Geschichte, herausgegeben vom Historischen Verein des Kantons St. Gallen, Neue Folge, Heft 2. Mit Bildnis Johannes Hänes. St. Gallen, Fehr'sche Buchhandlung, 1932.

